Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 30 (1914)

Heft: 45

Artikel: Vom neuen Postgebäude in St. Gallen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-580744

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das neue Handelsschulgebäude in Lausanne. Trotz Kriegszeit und Mobilisationssorgen schreitet hier ein Friedenswerk seiner raschen Vollendung entgegen. Das neue Handelsschulgebäude wird eine Zierde der Stadt sein. Es ist neben der Universität das gewaltigste Schulgebäude. Alle Einrichtungen bekunden, daß ein streng praktischer Sinn über der ganzen Anlage waltet. Schon jetzt ist ein Gang durch die Räume lohnend. Im Erdgeschoß sind die besten Säle für Physik-, Chemie- und Geographie-Unterricht vorgesehen. Ein sorgfältig ausgestattetes Laboratorium befindet sich neben dem großen Hörsaal. Der Geographieunterricht wird durch die neuesten Vorrichtungen für Veranschaulichung eine vollständige Umänderung erfahren. Im ersten Stockwerke befinden sich neben Sälen für Direktion und Sekretariat große Schulzimmer, von denen aus man den schönsten Fernblick auf Stadt, See und Berge genießt. Das zweite Stockwerk mit besonderem Treppenhaus ist der Töchter-Handelsschule reserviert.

Im dritten Stockwerke werden die wertvollen Warensammlungen, aufs genaueste geordnet, untergebracht. Da sind auch die Arbeitsräume für mikroskopische Untersuchungen In reicher Fülle fällt hier das Licht auf die Arbeitstische. Alle Lehrsäle sind gegen Süden gelegen. Die Hausgänge haben durch Anbringung von Schülerschränken einen besonderen Schmuck erhalten.

Mit dem Einzuge in das neue Heim wird ein Werk gekrönt, das vom ehemaligen Erziehungsdirektor, dem Bundesrat Décoppet, begonnen und von seinem Nachfolger, Herrn Nationalrat Chuard, in verständnisvoller Weise weitergeführt worden ist. Die Lausanner Handelsschule tritt nun in die Reihe der am besten ausgerüsteten Lehranstalten. Sie hat sich auch nach Innen vervollständigt. Durch Einführung der sogenannten beweglichen Klassen ermöglicht sie jedem Schüler je nach Vorbereitung und Befähigung in die entsprechenden Klassen eingereiht zu werden. Diese Neuerung ist von großem Vorteil für alle diejenigen, die zum Beispiel in sprachlichen Fächern weniger vorgebildet sind, indem sie ihnen erlaubt, in den übrigen Disziplinen ohne Unterbrechung die Studien fortzusetzen.

Bauliches aus Genf. Der Stadtrat bewilligte einen Kredit von 480,000 Fr. zur Ausdehnung der städtischen Wasser- und Elektrizitätsversorgung und zur Vergrößerung der Kraftwerke von Chèvres; ferner einen Kredit von 73,100 Fr. für die Vergrößerung des Friedhofes von St. Georges.

Vom neuen Postgebäude in St. Gallen

wird berichtet: Vor einem Jahre ist der neue Hauptbahnhof mit einer bescheidenen Feier eröffnet und dem Betriebe übergeben worden; hernach wurde der Nebenbahnhof dem Verkehr geöffnet; die Kriegsmonate haben die Vollendung des Bahnhofplatzes nicht hindern können; und heute sind wir in der Lage, über die Besichtigung der neuen Hauptpost berichten zu können. Sie wird in wenigen Tagen einer der Hauptpunkte des st. gallischen Verkehrs sein. Die alte Post wird verlassen dastehen — sie hat den großen Aufschwung St. Gallens erlebt, und nach beinahe 30jähriger Bestimmungserfüllung wird ihr die Ehre zuteil, die Börse der schweizerischen Stickerei-Industrie zu werden.

Schwer und geschlossen steht die neue Post, überragt vom wuchtigen, alles beherrschenden Turm, just an der engsten Stelle unseres Hochtales. Von der Berneck aus gesehen, kommt einem der ganze Komplex vor wie ein mit „mykenischer" Kraft und Wucht aufgerichteter Schutz für die Stadt gegen Westen. Daß dabei das Liebevolle, Wärme, das Empfundene etwas zu kurz kommt, sagt vielleicht schon die Anwendung unseres Vergleiches. Diese Mauern, dieser Turm, die rauhe Behandlung des Steines, die riesigen Schnecken an der St. Leonhardstraße, die schwere Last der Dachmasse und das Gefühl, daß alles in erster Linie nur ein Werk aus Stein, Beton und Eisen ist, sie wirken noch fremd auf uns; wir verstehen noch nicht, was das alles bedeuten will; wir haben die Seele des Werkes noch nicht verspürt. Alles in der Stadt erscheint fein und zierlich im Vergleiche zu diesem Bau, der die Herrschaft im Westquartier an sich gerissen hat und wohl nicht überboten werden kann; im Interesse des Stadtbildes auch nicht überboten werden darf, sogar durch das neue Rathaus nicht. Es ist gerade wuchtig genug für unser schmales Tal. So wird das Gebäude auf lange, lange Zeit hinaus seinem Zwecke genügen, als Zeuge der Periode, in der Groß-St. Gallen geschaffen worden ist.

Bis zum Jahre 1861 hatte die Post von St. Gallen im jetzigen Stadthaus den Verkehr der dazumal noch kleinen Stadt besorgt. Noch weilt unter der heutigen Beamtenschaft ein Mann, der dort schon im Dienste stand: Herr Bureauchef Göldi. Er zieht in das vierte st. gallische Postgebäude.

Vom 1. Dezember 1861 bis 30. November 1887 war die Post im Gebäude der heutigen „Walhalla" untergebracht. Nach vielen Anstrengungen und langen Jahren der Ungeduld kam das erste schweizerische Postgebäude, die alte Hauptpost, zustande. Dieses von den Architekten Hirsbrunner & Baumgart in Bern in den Jahren 1885/87 erstellte, auf dem Platz des alten Kornhauses stehende Gebäude wurde am 1. Dezember 1887 dem Betriebe übergeben. Der Bauplatz wurde für Fr. 250,000 erworben, für den Bau selbst wurde ein Kredit von Fr. 796,500 bewilligt.

Wer hätte im Jahre 1887 geahnt, daß nach verhältnismäßig so kurzer Zeit die Räume, die für 50 oder gar für 100 Jahre groß und zahlreich genug erschienen, nicht mehr genügen würden? Der Verkehrszuwachs und die Ausdehnung des Fernsprechwesens im besondern haben aber schon nach wenig Jahren Erweiterungen gerufen. Die im zweiten Stock eingebauten Wohnungen mußten Bureauräumen Platz machen, der Zentralaufgang, den das Glasgemälde „Die Weltpost" zierte, das heute im Postgebäude in Zug ist, mußte verschwinden, die Postdiensträume sowohl wie die Telegraphen- und Telephondienstlokale wurden zu eng. Eine Vergrößerung des Postgebäudes, die einen für längere Zeit befriedigenden Zustand schaffen würde, war nicht möglich. Längere Verhandlungen mit dem Gemeinderat der Stadt St. Gallen und den Bahnverwaltungen führten schließlich zur Erstellung eines neuen Postgebäudes, für welchen Zweck der Gemeinderat St. Gallen der Eidgenossenschaft den Platz zur Verfügung stellte, auf dem der Neubau erstanden ist. Nach einem Wettbewerb für Pläne wurde der Bau den Architekten Pfleghard & Häfeli in Zürich übertragen. Durch Beschluß der Bundesversammlung vom 5. November 1910 ist für den Bau ein Kredit von Fr. 3,436,000 bewilligt worden. In diesem Betrage waren auch die Kosten für einen nachträglich angekauften Landstreifen und für die Tunnelanlage zu den Bahnsteigen der Schweizerischen Bundesbahnen inbegriffen.

Nach verschiedenen Räumungs- und Pfahlversuchsarbeiten wurde der erste Spatenstich am 25. Juni 1911 vorgenommen. Mit dem Eintrieb der auf dem Platze hergestellten 9 bis 12 Meter langen armierten Betonpfähle (System Züblin) wurde am 18. August 1911 begonnen. Das Gebäude steht auf 850 solchen Pfählen, die wieder mit Eisen und Beton untereinander verbunden

sind, so daß das Ganze auf einem dauerhaften Roste sich erhebt.

Der Bau war bis Anfang November 1912 im Aufbau vollendet worden; die Dachstühle waren bis 15. November 1912 aufgerichtet. Das Gebäude, aus St. Margaretherstein, ist 81 m lang, 40 m breit, 20 m hoch (Dachkante). Die bebaute Fläche beträgt 3200 m², der umbaute Raum 84,500 m³. Im Erdgeschoß und I. Stock sind die Betriebs- und Verwaltungsbureaux der Post untergebracht und im II. Stock die des Telegraphen. Im III. Stock ist die Telephonverwaltung untergebracht. Die Wohlfahrtseinrichtungen (Bäder, Eßzimmer, Küche, Unterkunfts- und Ruhezimmer) haben ihre Lage im Kellergeschoß und II. Stock. Im Dachstock finden wir Hauswart- und Heizer-Dienstwohnungen.

Diesen Ausführungen, die wir an Hand einer schriftlichen Zusammenstellung, verfaßt von Herrn Kreispostdirektor Hotz, machen können, schließen wir noch einige eigene Eindrücke an, die wir bei der Besichtigung empfangen haben.

Die neue Post ist vor allem ein Zweckbau; der 52 m hohe Turm betont die Wichtigkeit des Gebäudes; er will gleichsam Mittelpunkt allen Verkehrs sein: hier spiegelt sich das Geschäftsleben in Ein- und Ausgang, hier beweist es seinen Umfang und seine Bedeutung in Statistiken. Leider wird gerade das erste Betriebsjahr einen durch den Weltkrieg herbeigeführten Rückschlag bringen. Der äußere künstlerische Schmuck des Gebäudes besteht in Plastiken an und über den Portalen und wuchtigen Kunstschlosserarbeiten. In verschiedenen Blättern ist seinerzeit gegen die Gitter vor den Fenstern des Erdgeschosses geschrieben worden; man sprach vor allem von unnützen Ausgaben und Lichtraub. Der letztere ist besonders auf der Nordseite eingetreten. Man wird aber zugeben, daß selbst an Bundesbauten doch auch noch etwas Luxus sein darf; und daß dieser Luxus Meister und Arbeiter ernährt. Und man will doch nicht verlangen, daß der Kunstgewerbler beim Bau öffentlicher Gebäude überhaupt ausgeschlossen werde? Er ist bei der neuen Hauptpost gewiß nicht zu sehr bevorzugt worden; denn außer in der Schalterhalle hat er verhältnismäßig wenig Aufträge erhalten. Es herrscht in den Amtsräumen große Einfachheit, und etwelche Raumkunst finden wir nur in den Direktionszimmern, im Postprüfungssaal und im Depeschen-Aufgaberaum. Man hätte sogar gerne gesehen, wenn z. B. schweizerische Kunstmaler Bleibendes hätten schaffen dürfen. Farben hätten auch Wärme in das Haus gebracht.

Der Einfachheit in den oberen Stockwerken steht die prunkvolle Schalterhalle gegenüber. Die Wände sind hier hoch hinauf mit geschliffenem Walliser Marmor verkleidet. Ob die Heizkörper noch verdeckt werden, wissen wir nicht; es wäre zu empfehlen. Die Decke, eingeteilt in Kassetten, ist mit Ornamenten geschmückt. An dem Hallenende lenken Skulpturen die Aufmerksamkeit auf sich. Die Leuchter sind aus Gelbmetall und von schöner Form. Das Merkmal der Halle besteht in einer stark wirkenden reichen Verwendung des Materials.

Die Anordnung der Schalter ist eine übersichtliche; diese selbst werden den praktischen Bedürfnissen genügen. Die nachträglich gewünschte Anbringung von Tischen vor der Gepäckaufgabe entspricht einer Notwendigkeit. Wenn die Halle schon ihrer Lage wegen, die Fenster schauen nach Norden, nicht zu hell ist, so leiden einzelne Schalter unter dem Mangel an Licht; dem städtischen Elektrizitätswerk wird die Postverwaltung in Zukunft ein guter Abonnent sein. Man darf allerdings nicht vergessen, daß die Post ein außerordentlich tiefer Bau ist; mißt sie doch in der Breite 40 m. Wohl ist die große Betriebshalle im Erdgeschoß über 6 m hoch und erhält Oberlicht durch den abgedeckten Hof und durch Lichtschächte. Eine regelmäßige Verteilung des Lichtes wird jedoch erschwert durch verschiedene Einbauten (Räume im Raum), große Gestelle und Pfeiler. Am empfindlichsten wird sich der Lichtmangel wohl bei der Schloßfächerwand geltend machen. Die große Betriebshalle, in der sich Ein- und Ausgang abwickeln, wird auf lange Zeit hinaus dem Verkehr genügen. Die Gepäckabteilung ist besonders für die Stickerei-Industrie eingerichtet worden und mit den neuesten technischen Hilfsmitteln ausgestattet. Hier sei auch an den großen Aufzug erinnert, der die Versenkung und Hebung vollbeladener Posthandwagen in und aus dem Posttunnel ermöglicht. Die Tragfähigkeit des Aufzuges beträgt 2500 kg. Die Postsendungen (Gepäcke und Briefschaften) werden in der Halle auf die Karren verladen und gelangen dann in den Posttunnel, der zum Bahnhof führt. Aufzüge befördern die Wagen auf die Bahnsteige. Ein starkes Eisentor schließt den Tunnel vom Postgebäude ab.

Neben der Betriebshalle ist die Halle für die Postwagen. In ihrer einfachen Ausstattung, dem kräftigen Anstrich in Postgelb und mit den schön gearbeiteten Laternen ist sie eine Zierde des Gebäudes. Den Postreisenden ist als Wartezimmer ein dunkles Kämmerchen angewiesen, eingebaut in die Halle, ausgestattet mit künstlichem Licht, weil das Tageslicht nicht zukommt.

Von den Verwaltungsräumen ist an und für sich wenig zu berichten. Sie sind sehr einfach gehalten, zum Teil prächtig sonnig, zum Teil ebenso schattig. Man verspürt faktisch den schweren Druck der Turmmasse auf das Innere. Die Gänge führen um die Lichthöfe und sind jeweils durch Quergänge miteinander verbunden. Personenaufzüge durchziehen die Treppenhäuser; diese sind hell und groß, doch entbehren sie jeden Schmuckes; überall herrscht das rein Praktische; es war maßgebend. Doch erlaubte es die Anbringung starker, schöner Geländer und ansprechender Leuchter.

Was einem in der neuen Post auffällt, ist die weitgehende Fürsorge für die Beamten und Angestellten. Es ist in der Schweiz wohl kein Postgebäude, in dem so für das Personal gesorgt worden ist, wie das in St. Gallen geschehen ist, Wannen- und Brausebäder, Ruhe- und Lesezimmer, hygienisch vorbildliche Einrichtungen in den Toiletten, geräumige Garderoben — man freut sich ob dieser Fürsorge und darf der verfügenden Behörde ein aufrichtiges Kompliment machen.

Leider können wir auch nicht mit genaueren Angaben über die Verteilung der Arbeiten und die Ausführenden aufwarten; ob das st. gallische Gewerbe genügende Berücksichtigung gefunden hat, entzieht sich unserem Wissen. Eine Aufstellung, die hierüber Auskunft gäbe, wäre gewiß sehr willkommen.

Alles in allem — St. Gallen hat seine Hauptpost. Wenn sie auch des st. gallischen Charakters entbehrt und nirgends Anlehnung an diesen findet, so betreten wir doch die Halle mit dem frohen Gefühle: Endlich ist die Postfrage erledigt; nach langem Harren und Warten, worte- und tintenreichen Debatten, nach Disputen und dergleichen ist ein Stück Baugeschichte unserer Stadt abgeschlossen worden. Die nächste Periode bringt den großen Meinungsaustausch über das Rathausprojekt.

(„St. Galler Tagblatt.")

Verbandswesen.

Über die Vorortsfrage des Schweizer. Gewerbevereins wird berichtet, daß die Versammlung des Handwerker- und Gewerbevereins der Stadt Bern einstimmig beschlossen hat, sich zum Antrag des Vorortes des Schwei-